

Datum: 22.10.2016



STADT AARAU



Hauptausgabe

Aargauer Zeitung  
5001 Aarau  
058/ 200 58 58  
www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 75'309  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.003  
Abo-Nr.: 1081688  
Seite: 18  
Fläche: 259'462 mm<sup>2</sup>

# Hermann Burgers «Lokalbericht» Der exklusive Vorabdruck Es genügt vollauf zu sagen: Er schreibt



Hermann Burger arbeitet 1970 in Carlaschino im Tessin am «Lokalbericht» – nun wird der Text veröffentlicht.

NACHLASS HERMANN BURGER: SLA, BEFN



Hauptausgabe

Aargauer Zeitung  
5001 Aarau  
058/ 200 58 58  
www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 75'309  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.003  
Abo-Nr.: 1081688  
Seite: 18  
Fläche: 259'462 mm<sup>2</sup>

**E**r schreibt. Unser Städtchen ist klein genug, dass man um dieses Geheimnis ein flüsterndes Geschrei macht. Wissen Sie schon, dass er im Geheimen schreibt, dass er eine Schublade voll Erzählungen hat? Wie von einer Sucht wird gesprochen, von einem Rauschgift, das der Betreffende wagt, zu sich zu nehmen. Vom Augenblick an, da das Gerücht besteht, er schreibe, gehört er zu einer Kaste, zu einer mutigen Gruppe, die sich auf einen Holzboden wagt, der alle übrigen Holzböden, die der Kunst jemals unterschoben wurden, bei weitem übertrifft. Der Holzboden ist bei uns aus splintenreichen Gerüstbrettern roh gezimmert. In diesen Brettern krümmen sich rostige Nägel vor Lachen. Es sind Bretter, die man für den Bau nicht mehr brauchen kann. Zementkrusten verbieten den nackten Füßen jeden tänzerischen Schritt. Es sind Bretter, die nicht einmal knallen, wenn man sie von einem Lastwagen fallen lässt. Stumpfe, jeden Bretterstolzes bare Bretter, zementstaubig, ungehobelt. Wer diesen Bretterboden betritt, fühlt sich augenblicklich gelähmt. Kein Maurer würde, darauf stehend, mit Schwung Backstein an Backstein setzen, Verputz an die Wand klatschen. Darum: wer diesen Bretterboden betritt, indem er den Inhalt seiner Schubladen, allenfalls seiner Papierkörbe in einem selbstlos-kühnen Nebensatz zweiten Grades verrät, der verdient den süßen Lorbeer des Gerüchts.

Wo entstehen solche Gerüchte, wenn der Nebensatz Ellipse oder Gedankenstrich bleibt? Die Buchhandlung Laubschad zeichnet als Küche für viele, besonders für literarische Gerüchte. Unter den flüsternden Büchern, auf dem Spannteppich und in den kreiidigen Pianistenhänden des Buchhändlers dürfte sich ein Geflüster über einen Schreibenden besonders wohl fühlen. Der Buchhändler Laubschad hat schon vielen Schreibenden den Segen gegeben, indem er, höflich nickend und seine Bücher um Ministrantendienst bittend, von Begabungen Kenntnis nahm. Man muss gesehen haben, wie Laubschad einen Geheimtipp weitergibt. Er setzt nicht etwa plump und hebammenhaft ein Gerücht in die Welt, sondern er erzeugt nur das Gerüchteklima. Er horcht mit seinen

Kabisblättern einen Kunden aus, unterschiebt ihm, der begierig ist nach Neuigkeiten, ein paar Reizwörter, bis der Kunde selber auf die längst auf der Hand kitzelnde Idee kommt: Stimmt es, dass der und der auch schreibt? Laubschad tut erstaunt, will es nicht fassen, schickt aber wiederholt angedeutete Gourmetküsse zum Himmel, das heisst zur grossen Bücherwand mit den Lederausgaben, er weiss auf dermassen perfekte Art nichts davon, dass der Volksmund - der übrigens wie jeder Mund jedes Jahr einmal zum Zahnarzt geht - lüstern nach der Neuigkeit schnappen muss, und das Gerücht ist geboren.

Wer ein Gerücht sät, wird ein Gericht ernten, sagt eben dieser vielfach plombierte Volksmund. Der Gerichtshof für literarische wie für andere Gerüchte ist der vielbeschäftigte Volksmund, der wegen Arbeitsüberlastung nach eingekochtem Kohl, das heisst aus dem Mund riecht. Trotz allem: welches Glück für unser Städtchen, er schreibt auch! Sein Haus soll nur aus Schubladen bestehen, in denen Dramen und Romane, Gedichte und Tagebücher auf den glücklichen Verleger warten. Der Weg eines Gerüchtes durch unsere Stadt wäre einmal auf einer Karte nachzuzeichnen. Zuerst bleibt das Gerücht seiner Geburtsstätte treu und techtelmechtelt in der Buchhandlung mit anderen, ähnlichen Gerüchten. Wo man, dass einer schreibt, flüstert, da lass dich unruhig nieder! Die Gerüchte spielen Versteck, haschen einander, jagen sich durch die Regale, vertäuben namhafte Klassiker, spielen blinde Kuh, feiern Orgien, ja, Orgien. Sie ziehen sich gegenseitig aus. Ein spliternacktes Gerücht auf dem Spannteppich, der, beiseite gesagt, pflaumenblau ist, hockt, unmissverständlich Kopulationsbewegungen imitierend, auf einem anderen, spliternackten Gerücht. Sie treiben es nicht bunt, aber farbenfroh, bis der Buchhändler Laubschad in die Hände klatscht und die Gerüchte aus dem Laden scheucht.

Das Gerücht, dass einer schreibt, zieht also aus, das Fürchten vor dem plombierten Volksmund zu lernen. Kantonsschulprofessoren, insbesondere Deutschlehrer, haben besonders schlechte Zähne, da sie dauernd unverdaute Literatur wiederkauen und in sogenannten Potenzträumen von ausfallenden



Hauptausgabe

Aargauer Zeitung  
5001 Aarau  
058/ 200 58 58  
www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 75'309  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.003  
Abo-Nr.: 1081688  
Seite: 18  
Fläche: 259'462 mm<sup>2</sup>

Zähnen träumen. Am Hungerberg also und im Villenquartier Zelgli - die Väter der heutigen Lehrer, die natürlich auch Lehrer waren, gehörten noch zum Mittelstand - wird das Gerücht beim Mittagstisch die Runde machen: Da ist schon wieder einer, der schreibt. Sollen mal zuerst die Kommaregeln lernen, bevor sie schreiben wollen. Hast du schon gehört, Clothilde, ein Schriftsteller am Anfang eines dornenvollen Weges. Den könnten wir mal zu einer Suppe einladen. Hat das Gerücht die Reifeprüfung bestanden, dann wird es in die unteren Schichten dringen. In der Bibliothek, wo Studenten ihr Examen in täglicher Fronarbeit vorbereiten, wird es gut genug sein für einen Witz, der in der Pause über den Automatenkaffee hinwegtröstet. Habt ihr das gehört? Ein Lebender wagt es, zu schreiben. Unter dem Humor versteckt sich Sarkasmus. Im Sack machen sie bereits die Faust der Interpretation. Den werden wir in Grund und Boden interpretieren, sobald wir das Patent und eine Zeile von ihm in Händen haben. Von diesem Schock erholt sich das Gerücht erst wieder beim literarischen Tee der Damen vom Kulturkreis. Dort wird es gehätschelt und aufgepöppelt, betastet und liebevoll zerzaust, es süsst den Tee und zuckert das Gebäck, es dient auch dazu, sich gegenseitig zu kitzeln und zu fächeln, es verziert fünfstöckige Torten und haftet sogar an Kopfwehtabletten. Derjenige, der schreibt, kurz: derjenige genannt, wandert wie ein Waisenkind von Schoss zu Schoss, und die Präsidentin merkt ihn in ihrem Herzen, das den beträchtlichen Umfang von 100 Zentimetern hat, vor. Von da an ist das Gerücht schwer zu verfolgen.

Seminaristinnen werden den Namen an progressiven Stammtischen erhaschen und in ihrer Bude neben die Karte von Spanien heften. Aufgeschlossene Ärzte mit eben erst eröffneter Praxis werden ihre schlechte Deutschnote vergessen und den Namen vorerst einmal desinfizieren. Ältere Schriftsteller, Konkurrenz witternd, werden den Namen totsichweigen oder besonders freundlich nach ihm fragen, weil Freundlichkeit auch sie erledigt hat. Der Lokalhistoriker Barzel wird lange, lange nichts davon erfahren und sich später, wenn er den Schrecken, ohne Schlagzeilen noch einmal

davongekommen zu sein, verdaut hat, mit Eichendorff entschuldigen. Ehemalige Schulkollegen dessen, der da schreibt, werden ihre Rache auf die nächste Klassenszusammenkunft verschieben. Mein Freund, der Kritiker Neidhammer, wird mit feiner Nase ein Talent wittern - ein Talent in einer stumpfen, insgesamt talentlosen Kleinstadt macht sich immer gut - und einen Fliegenfänger über seinem Schreibtisch aufhängen. Die Kulturstiftung Zschokke wird den Schlüssel im Kassenschrank einmal umdrehen. An der Kantonsschule und am Lehrerinnenseminar werden jüngere und ältere Lehrer, die mit der Zeit gehen, ohne aber dem Zeitgeist zu verfallen, sich schon auf eine Stunde freuen, die sie nicht vorbereiten müssen (Dem jungen Dichter mal die Chance geben, vor eine Klasse zu treten). Der Buchhändler Laubschad wird geduldig warten, bis sich das Gerücht personifiziert und bei ihm im Laden vorstellen wird. Die Studenten in der Bibliothek werden ihre Fussnoten in Unschuld waschen. Die Kollegen von der Konkurrenz werden ihre Angst in neu begonnenen Romanen investieren. Die Tageszeitung wird weiterhin erscheinen und ihren Sportteil dreiseitig gestalten, als wäre nichts geschehen. Der Intendant des Kellertheaters wird keine neue Bestuhlung anschaffen. Das Wasser, mit dem auch der neue Unbekannte kochen wird, fließt träge, schmutzig grün in jenem Fluss, der unserer Stadt und dem Kanton den Namen gegeben hat. «Er schreibt» wird so lange da und dort geflüstert, versprochen, ausposaunt, mitleidig belächelt und verschwiegen werden, bis das Gerücht über den Schreibenden herfällt und ihn selbstbewusst oder impotent macht. Ich habe mir, um dem Volksmund zu entgehen, einen kostspieligen, aber lohnenden Fluchtweg nach vorn einfallen lassen. Jede Woche am Montagmorgen, wenn die Leute Zeit haben und suchen, die Zeitung zu lesen, erscheint, in der Aufmachung einer Todesanzeige nicht unähnlich, ein Inserat: Er schreibt. Von der anfänglichen Floskel: Der Schriftsteller Günter Frischknecht beehrt sich, Ihnen mitzuteilen, dass seine Praxis usw., bin ich abgekommen.



Hauptausgabe

Aargauer Zeitung  
5001 Aarau  
058/ 200 58 58

www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 75'309  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.003  
Abo-Nr.: 1081688  
Seite: 18  
Fläche: 259'462 mm<sup>2</sup>

Es genügt vollauf zu sagen: Er schreibt. uns nichts läuft. Der Tod jeder Gerüchte- Wieso publik machen, werden Sie fragen, macherei ist die offizielle Mitteilung. «Er schreibt» kämpft in fetten Lettern erfolgreich gegen das geflüsterte «Er schreibt?». Nur der Buchhändler Laubschad weiss, wer sich hinter diesem Scherz verbirgt, und wird früher oder später aus dem Satz gegen das Gerücht das Gerücht aller Tageszeitung. Die Leute lesen sie nur, Gerüchte machen. um darüber informiert zu sein, dass bei

# Der Fraktionslose

Die Bedeutung des Ausnahmeschriftstellers  
Hermann Burger in der Schweizer Literatur

VON THOMAS STRÄSSLE

Zauberer, Zigarrenraucher, Ferrarifahrer: Das sind die Bilder, die sofort auftauchen, sobald der Name Hermann Burger fällt. Das ist keineswegs falsch. Burger hat diese Bilder selbst befördert. Er war der erste Schweizer Schriftsteller, der in eigener Sache einen PR-Berater engagierte, und er nahm bereitwillig all die Posen ein, die es für die Selbstvermarktung braucht - ob er nun auf dem Boden sitzend für die Kamera mit Spielzeugferraris spielte oder sich in einer Fotostrecke mit Ringen selber wegzauberte. Bilder, auf denen nicht eine dicke Zigarre oder zumindest eine schlanke Zigarette zwischen seinen Lippen oder Fingern prangt, wird man auch nicht viele finden.

So unüblich diese Form der medialen Selbstvermarktung für einen Schriftsteller seiner Zeit auch gewesen sein mag: Sie war nicht gegenstandslos. Die Bilder finden sich auch in Burgers literarischem Werk: etwa in der Erzählung «Diabelli», in der ein Zauberer seine letzte Hokuspokuskrise durchstehen muss, oder im Roman «Brenner», in dem die Hauptfigur Zigarre rauchend die Kindheit als Abkömmling einer Tabakdynastie heraufbeschwört. Und auch über seinen Ferrari

hat Burger geschrieben: Die Kurzgeschichte «Ferrari humanum est» gehört zu seinen lustigsten Geschichten.

## Der Regionalist

Hermann Burger war eine der schrillsten Gestalten der neueren Schweizer Literatur. Kaum verwunderlich, dass der Betrieb auf seine Selbstdarstellungen mit einigem Befremden reagierte, zumal man um deren manisch-depressiven Hintergrund wusste. Burger war aber nicht nur aussergewöhnlich, was seine Person, sondern auch, was seinen literarischen Ansatz betrifft. Es fällt nicht leicht, ihn innerhalb der Schweizer Literatur zu verorten. Burger machte keine Moden mit und schloss sich keiner Fraktion an. Als es verboten schien, sich auf Regionalismus einzulassen, und ein Verdikt verhängt wurde über den Diskurs in der Enge, wurde Burger auf denkbar radikale und kreative Art lokal: schon in seinem postum nun erscheinenden Erstling «Lokalbericht» und vor allem in seinem grossen

Roman «Schilten», der sich ganz auf einen engstmöglichen Schauplatz zurückzieht und dort gnadenlos in die Tiefe bohrt. Und

als es geboten schien, sich als Schriftsteller politisch und staatskritisch zu zeigen, hielt sich Burger abseits und feierte in Männerchor, Rotary und Dorftheater die Freuden des bürgerlichen Gemeinwohls. Auch wenn sein Roman «Die Künstliche Mutter» als Polemik gegen die Schweizer Rückzugsmentalität gelesen werden kann: Burger schrieb sogar «Blauschwarze Liebesbriefe» an seinen Heimatkanton.

Wo also soll man ihn einordnen? Selbst Max Frisch war ratlos, was mit Burger anzufangen sei, doch fand er 1986 in einem Interview mit der WoZ eine treffliche Bezeichnung für ihn: Er nannte Burger einen «Blitzkerl». Ein Blitzkerl war Burger in mehrererlei Hinsicht: einer, der seine Texte mit sprachlichen und gedanklichen Einfällen nur so zum Funkeln brachte, einer, der als «poeta doctus» blitzgeschneidert und als Literaturredaktor glänzend informiert war, aber auch einer, der nur kurz aufleuchtete und bald wieder erlosch und dessen Aufleuchten vor dunklem Hintergrund stand. Blitze treten überraschend auf und nehmen einen unvorhersehbaren Verlauf.

## Er tanzt über dem Abgrund

Vielleicht muss man Hermann Burger auch gar nicht einordnen. Vielleicht das gerade nicht. Denn sein Rang besteht in seiner literarischen Einzigartigkeit und in der Rückhaltlosigkeit,



Hauptausgabe

Aargauer Zeitung  
 5001 Aarau  
 058/ 200 58 58  
 www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print  
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
 Auflage: 75'309  
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.003  
 Abo-Nr.: 1081688  
 Seite: 18  
 Fläche: 259'462 mm<sup>2</sup>

mit der er in seiner Kunst alles aufs Spiel setzte. Burger war ein Artist, der sich auf einen Seiltanz über die Abgründe der eigenen Existenz begab. Aus diesem existenziellen Einsatz, der ihn mit nur 46 Jahren das Leben kostete, ist ein literarisches Werk hervorgegangen, das es verdient, gelesen zu werden - nicht nur von Zauber-künstlern, Zigarrenrauchern

und Ferrari-Fahrern.



**Thomas Strässle** lehrt Neuere deutsche und vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Zürich und leitet das transdisziplinäre Y Institut an der Hochschule der Künste Bern. Zudem ist er Präsident der Max-Frisch-Stiftung an der ETH.

**Am 10. Juli 1942** kommt Hermann Burger in Menziken als Sohn eines Versicherungsinspektors und einer Hauswirtschaftslehrerin auf die Welt. Schon in seiner Kindheit ist Burger kreativ: Er malt, er schreibt, er ist Mitglied einer Jazz-Band und spielt drei Instrumente.

Nach der Matur an der Alten Kantonsschule Aarau studiert er an der Uni Zürich Germanistik und Kunstgeschichte. Zwischen 1970 und 1972 entsteht sein Roman «Lokalbericht», wird aber nicht veröffentlicht und verschwindet in Burgers Schubladen. In dieser Zeit arbeitet Burger als

Hilfslehrer an der Kantonsschule in Aarau und als freier Mitarbeiter für das «Aargauer Tagblatt». Viele Figuren im «Lokalbericht», zum Beispiel der Literaturkritiker Felix Neidthammer, sind an Mitarbeiter der Zeitung angelehnt. Nach seiner Dissertation über Paul Celan und seiner Habilitation unterrichtet er ab 1975 deutsche Literatur vorab an der ETH Zürich und schreibt als Feuilletonredaktor beim «Tagblatt».

Als sein wichtigstes Buch gilt der Roman «Schilten», der 1976 erscheint und für den Burger den Preis der Schweizerischen Schillerstiftung er-

hielt. Schillernd ist auch seine Persönlichkeit. Burger wohnte erst im Pfarrhaus auf dem Kirchberg bei Kütigen AG, dann als Untermieter des Schweizer Historikers und Publizisten Jean Rudolf von Salis im Schloss Brunegg bei Mägenwil AG. Er fährt einen roten Ferrari und raucht fast permanent Zigaretten oder Zigarren. Er ist wohl auch der erste Schweizer Schriftsteller, der sich einen PR-Berater nimmt.

Burger ist aber nicht nur ein Lebemann, sondern auch einer der aussergewöhnlichsten Schweizer Autoren seiner Zeit und einer der wichtigsten deutschsprachigen Schriftsteller des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Weitere wichtige Bücher Burgers sind «Diabelli» (1979) und «Die Künstliche Mutter» (1982). 1985 erhielt er den Ingeborg-Bachmann-Preis, eine der wichtigsten literarischen Auszeichnungen der deutschsprachigen Welt.

Das letzte Werk von Burger heisst «Brenner». Einen Tag vor dessen Veröffentlichung nimmt sich Burger am 3. März 1989 das Leben. Der berühmte deutsch-polnische Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki sagte in einem Nachruf über Burger: «Her-



Hermann Burger im Jahr 1970. SLA



Hauptausgabe

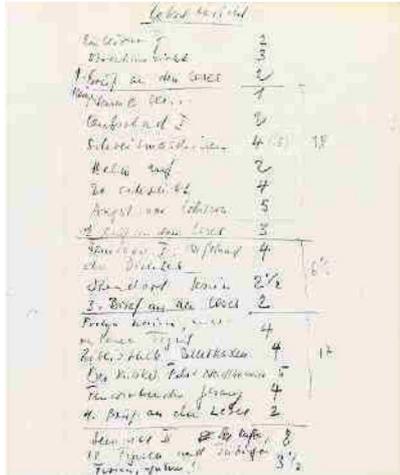
Aargauer Zeitung  
 5001 Aarau  
 058/ 200 58 58  
 www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print  
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
 Auflage: 75'309  
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.003  
 Abo-Nr.: 1081688  
 Seite: 18  
 Fläche: 259'462 mm<sup>2</sup>

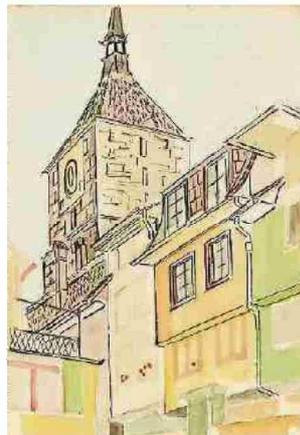
mann Burger war ein Artist, der immer aufs Ganze ging, der sich nicht geschont hat. Er war ein Mensch mit einer grossen Sehnsucht nach dem Glück. Die deutsche Literatur hat einen ihrer originellsten Sprachkünstler verloren.»

19 Jahre nach seinem Tod entdeckte der Literaturwissenschaftler Magnus Wieland im Rahmen der Vorbereitungen einer Gedenkausstellung zu Burgers 20. Todestag ein bisher unveröffentlichtes Manuskript: «Lokalbericht». Heute, 27 Jahre nach Burgers Tod, wird der Text veröffentlicht.



**Das handgeschriebene Inhaltsverzeichnis (I.) des «Lokalberichts».**

**Hermann Burger malte als Gymnasiast dieses Aquarell (r.) der Aarauer Golattenmattgasse.**



## ■ Veranstaltungen zum «Lokalbericht»

**Theater** Uraufführung vom «Lokalbericht»

Das Theater Tuchlaube inszeniert Hermann Burgers Roman unter der Regie von Robert Hunger-Bühler. Für die Realisation der Gesellschaftssatire arbeitet das Theater mit dem KOLLEKTIV-20-14 zusammen.

**Theater Tuchlaube Aarau**  
 Premiere: Sa, 22. 10., 20.15 Uhr

**Vortrag** Burger in der Schweizer Literatur

Wäre der «Lokalbericht» 1970 erschienen, hätte er für Aufregung gesorgt. Der Roman trifft den kulturellen und den literarischen Nerv seiner Zeit. Der Germanist Prof. Dr. Peter Utz erklärt in seinem Vortrag, warum.

**Forum Schlossplatz Aarau**  
 Do, 10. 11., 19 Uhr.